

Gisela-Bonn-Preis 2014 geht an Rainer Hörig

Der alljährlich von der indischen Regierung in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Indischen Gesellschaft vergebene Gisela-Bonn Preis geht in diesem Jahr an den in Indien lebenden deutschen Journalisten Rainer Hörig. Der Preis wurde im Rahmen der Jahresversammlung der Deutsch-Indischen Gesellschaft und des 25-jähriges Jubiläumfestes der DIG-Zweiggesellschaft Aachen am Freitag, dem 26.09.2014 im Ratssaal des Aachener Rathauses von Herrn Hans-Joachim Kiderlen, Vorsitzender der Deutsch-Indischen Gesellschaft, verliehen. Die Laudatio hielt Herr Tobias Grote-Beverborg, langjähriger Journalist und Mitarbeiter der Deutschen Welle, Bonn. Nachfolgend drucken wir die Laudatio von Herrn Tobias Grote-Beverborg ab.

DIE REDAKTION

Laudatio: Rainer Hörig „Gisela-Bonn-Preis 2014“

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Dr. Kiderlen, sehr geehrte Gäste, liebe Freunde,

es ist mir eine große Freude und Ehre, für den diesjährigen Gisela-Bonn Preisträger, Rainer Hörig, die Laudatio halten zu dürfen.

Persönlich kenne ich Rainer Hörig durch meine Tätigkeit für die Deutsche Welle, den deutschen Auslandsrundfunk. Anfang 2000 war ich Verantwortlicher Redakteur für den Weltspiegel-Asien. Rainer Hörig gehörte zu unserem Stab von festen Auslands-Korrespondenten. Regelmäßig lieferte er aktuelle Beiträge, Reportagen und Kolumnen für unsere sehr beliebte und erfolgreiche Sendung.

Besonders beeindruckte mich seine umfassende und fundierte Kenntnis der politischen und sozialen Verhältnisse des indischen Subkontinents. An dieser ließ



Der Preisträger Rainer Hörig mit Hans-Joachim Kiderlen, der Vorsitzende der Deutsch-Indischen Gesellschaft. Foto von Roland Krause

er das Publikum – mitunter schonungslos – teilhaben.

Jedem Hörer – und Leser – seiner Beiträge wurde sofort klar, hier spricht und schreibt jemand, der Indien aus eigener Anschauung und persönlicher Erfahrung kennt und nicht – wie leider so häufig – aus der bequemen Position eines Schreibtischs im fernen Deutschland und allein aus Agenturberichten.

Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass seine Arbeit durch die Verleihung des Gisela-Bonn-Preises eine weitere, öffentliche Würdigung erhält.

Zu einer Laudatio gehört natürlich auch, einige Worte zur Vita des Preisträgers zu sagen:

Geboren 1956 in Bonn am Rhein wurde Rainer Hörig, durch den leider frühen Tod seines Vaters bedingt, zu großer Eigenständigkeit erzogen. Sein Abitur machte er in einem evangelischen Internat in Gütersloh, auf das ihn seine Mutter während seiner rebellischen Jugend schickte. Es folgte das Studium der Publizistik, Ethnologie und Theaterwissenschaft an der Freien Uni-

versität Berlin, welches er 1982 mit dem Magister abschloss. Diesem schloss sich ein zweisemestriges Aufbaustudium der Indologie an.

Bereits während seines Studiums begab er sich auf ausgedehnte Reisen, die ihn sowohl nach Südamerika und Nordafrika als auch nach Asien führten. Dort wurde offensichtlich die Saat für seine lebenslange Begeisterung für den indischen Subkontinent geweckt. Und auch die tiefe Faszination für die historischen Figuren Buddha und Gandhi, die ihm bis heute eine andauernde Quelle der Inspiration sind. Mitte der Achtziger Jahre (1984) erhielt Rainer Hörig Gelegenheit durch ein Stipendium der der damaligen „Carl-Duisberg-Gesellschaft“ (heute „inwent“), drei Monate lang in Südindien über die Situation tamilischer Flüchtlinge aus Sri Lanka zu forschen und die Ergebnisse zu publizieren.

Damit wurde die Saat für seine inzwischen schon 30 Jahre lang währende Berufung gelegt:

Indien war damals ein Land für Aussteiger und Spinner. Die deutschen Medien

reproduzierten stets dieselben Klischees von heiligen Kühen, ausgeflippten Gurus und bettelarmer Not. Doch dieses Bild entsprach ganz und gar nicht Rainer Hörigs Wahrnehmung, und nach seiner Auffassung bedurfte es dringend einer Korrektur. Und so sollte Rainer Hörig seine Lebensaufgabe als Journalist finden!

Neben seiner Berufung aber fand Rainer Hörig noch etwas in Indien, nämlich die große Liebe:

Ende der Achtziger (1988), während eines Aufenthaltes am Goethe-Intitut in Pune, im Bundesstaat Maharashtra, lernte er die südindische Deutschlehrerin Rajashree Tirumalai kennen, die dort beschäftigt war. 1989 heirateten die beiden und Rainer Hörig wurde in Pune sesshaft.

1992 wurde Tochter Vanessa geboren. Seitdem arbeitet Rainer Hörig von Pune aus als freier Korrespondent für deutschsprachige und indische Medien. Hörigs Artikel erscheinen regelmäßig in der Frankfurter Rundschau, Die Presse, die tageszeitung (taz), dem General-Anzeiger und Le Monde, wie auch in der Times of India und weiteren Zeitungen.

Radiohörer kennen Beiträge von und mit Rainer Hörig u.a. aus dem Deutschlandfunk, dem Westdeutschen und Norddeutschen Rundfunk sowie der Deutschen Welle.

In seiner langjährigen Arbeit beschäftigte sich Rainer Hörig mit einer großen Bandbreite von Indienthemen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf Umweltthemen wie beispielsweise das umstrittene Narmada-Staudammprojekt. Für seine engagierte Berichterstattung über Umweltzerstörung und Vertreibung am Narmada-Fluss erhielt Rainer Hörig 1992 den vom Bundesminister für Zusammenarbeit und Entwicklung ausgeschriebenen ‚Medienpreis Entwicklungspolitik in der Kategorie Hörfunk‘. Leider führte diese Auszeichnung jedoch für Rainer Hörig zu einem einjährigen Landesverweis aus Indien.

Der Landesverweis war schmerzhaft, bedeutete dieser doch Trennung von seiner indischen Familie und große Ungewissheit über die weitere Zukunft in seinem ‚geliebten‘ Indien.

Doch Rainer Hörig ließ sich auch nach Ende des Landverweises nicht einschüchtern und widmet sich weiterhin unerschrocken brisanten Themen wie etwa Menschenrechte und die Situation der indischen Ureinwohner, die noch immer einen großen Teil seiner journalistischen Arbeit ausmachen. Auch wenn er sich damit – bis heute – nicht immer nur Freunde schafft. Hörigs hoher journalistischer Anspruch führt ihn auf ausgedehnte Reisen quer durch den Subkontinent. In seinen Reportagen und Features lässt er nicht nur Betroffene und Akteure zu Wort kommen, sondern räumt auch der Gegenseite breiten Raum ein.

Seine ausgeglichene Berichterstattung wird nicht nur von den bereits erwähnten Publikationen und Sendern gewürdigt, sondern auch von anerkannten Magazinen wie GEO, EPD-Entwicklungspolitik, Südasiens, und den bekannten Sympathie-Magazinen, die er seit 2009 als Redakteur verantwortet.

Seine umfassende Indiensicht komplettieren seine Arbeiten über indische Religionen und Politik, sein Reisejournalismus sowie zahlreiche Buchveröffentlichungen. Seine dokumentarischen Fotografien runden sein Portfolio ab.

Der Deutsch-Indischen Gesellschaft ist Rainer Hörig bestens durch seine regelmäßigen Vortragsreihen bekannt, wie etwa in diesem Jahr (2014) zu den „Wahlen in Indien“.

Wie Sie sehen, ist die Anerkennung, die Rainer Hörig nun durch die Verleihung des diesjährigen Gisela-Bonn Preises erfährt, mehr als gerechtfertigt.

Der Indische Kulturrat – Indian Council for Cultural Relations – New Delhi – zeichnet mit dieser Entscheidung Rainer Hörigs herausragende Leistungen im Bereich Journalismus und Fotojournalismus aus. Der Preis würdigt ausdrücklich seine Berichterstattung, die sich vor allem mit alternativen Themen wie Ökologie, Nachhaltigkeit und Menschenrechten beschäftigt.

Rainer Hörig hat durch sein journalistisches Werk, seiner Arbeit als Autor und Fotograf und seinem Engagement für soziale und ökologische Themen, Außer-

ordentliches für das Verständnis Indiens in Deutschland beigetragen.

Sein ganzes Leben hat er Indien und der Beschreibung der indischen Wirklichkeit in all ihren Facetten gewidmet. Somit möchte ich ihm aus ganzem Herzen, als Journalistenkollege und Mitglied der Deutsch-Indischen Gesellschaft, zu der heutigen Auszeichnung gratulieren. ■

„Herzenswarme Gastfreundschaft“

Der Preisträger Rainer Hörig schreibt in seinem Beitrag „Atem der Geschichte“ in der neusten Ausgabe des Sympathie Magazins „Indien“ (2014):

„Mit der Zeit gelingt es mir, meine europäische Zurückhaltung im menschlichen Miteinander abzulegen. Hier, im Süden Indiens, sprechen sich alle mit Vornamen an, ganz gleich, ob sie miteinander verwandt sind oder sich erst seit wenigen Minuten kennen. Ein Händler lädt mich zu einer Tasse Tee ein, weil er mir ein Souvenir verkaufen will. Ein Rikschafahrer fragt ohne Umschweife meine Familienverhältnisse ab und lässt mich wissen, er lebe mit Frau und fünf Kindern in einem winzigen Ziegelhaus am Rande der Großstadt Cochin.

Ich werde mich auch wieder daran gewöhnen, dass Zeit in Indien ein dehnbare Begriff ist und Zuspätkommen keineswegs Ärger verursacht. Liegt es vielleicht am Glauben an die Wiedergeburt der menschlichen Seele, dass Menschen mit ihrer Zeit so locker umgehen? Oder ist es das feuchte Klima, das rasche Bewegung und körperliche Anstrengung mit heftigen Schweißausbrüchen bestraft? Ich lerne also wieder eine langsamere Gangart, übe mich in Geduld und Toleranz.

So kann ich mich öffnen für die herzenswarme Gastfreundschaft, die die Einheimischen Besuchern aus Europa auch heute noch entgegenbringen.“